

Rudolf Dickers

**Selbstverständnis von Schulsozialarbeitern
- Eine qualitative Studie an
Niedersächsischen Allgemeinbildenden
Schulen**

Diplomarbeit

BEI GRIN MACHT SICH IHR WISSEN BEZAHLT



- Wir veröffentlichen Ihre Hausarbeit, Bachelor- und Masterarbeit
- Ihr eigenes eBook und Buch - weltweit in allen wichtigen Shops
- Verdienen Sie an jedem Verkauf

Jetzt bei www.GRIN.com hochladen
und kostenlos publizieren



Gewidmet meinem Großvater Rudolf Kumm

*Für die freundliche Unterstützung während des
Entstehungsprozesses dieser Arbeit danke ich
Elke Rahmann, meiner Schwester und meinen
Eltern*

Inhalt

1	Einleitung.....	1
2	Forschungsdesign.....	2
2.1	Forschungsthema	3
2.1.1	Ausgangspunkt.....	4
2.1.2	Theoretische Sensibilität.....	5
2.1.3	Fragestellung und -formulierung.....	7
2.2	Methodische Überlegungen	9
2.2.1	Zugang zum Feld.....	9
2.2.2	Das Sampling.....	10
2.2.3	Die Datenerhebung.....	12
2.2.4	Interviewbedingungen.....	14
2.2.5	Dokumentation des Datenmaterials.....	15
2.2.6	Auswertungsverfahren.....	17
2.2.7	Die methodischen Überlegungen im Überblick.....	19
2.3	Umsetzung des Forschungsdesigns	20
2.3.1	Zugang zum Feld und Sampling.....	21
2.3.2	Das <i>Experteninterview</i>	23
2.3.3	Dokumentation des Datenmaterials.....	25
2.3.4	Die Auswertung.....	26
3	Ergebnisse.....	29
3.1	Bewertung des Textes	29
3.1.1	Bewertung des Textes („Herr Burmeister“)......	29
3.1.2	Bewertung des Textes („Herr Apetz“)......	30
3.1.3	Bewertung des Textes („Herr Richards“)......	31

3.2	Offenes Kodieren	31
3.2.1	Offenes Kodieren („Herr Burmeister“)	32
3.2.2	Offenes Kodieren („Herr Apetz“)	37
3.2.3	Offenes Kodieren („Herr Richards“)	39
3.3	Axiales und Selektives Kodieren	40
3.3.1	Axiales und Selektives Kodieren („Herr Burmeister“)	41
3.3.2	Axiales und Selektives Kodieren („Herr Apetz“)	43
3.3.3	Axiales und Selektives Kodieren („Herr Richards“)	46
3.4	Fallbeschreibungen	49
3.4.1	„Also, ich denke, für den Einzelnen kann man viel erreichen“ - Der Fall „Burmeister“	50
3.4.2	„insgesamt hab ich halt 'n [...] ziemlich hohen Anspruch so (.) an die Arbeit“ - Der Fall „Apetz“	52
3.4.3	„und da arbeite ich [...], wenn ich mich selbst definiere (.) eher [...], <u>systemisch</u> “ - Der Fall „Richards“	58
3.5	Vergleich der Fälle	64
3.5.1	Vorgehensweise und Vergleichbarkeit	64
3.5.2	Vergleich (tabellarische Darstellung)	64
3.6	Abschließende Betrachtung	69
3.6.1	Resultate	69
3.6.2	Offene Fragen und Anknüpfungspunkte der Studie	72
3.6.3	Bewertung der Arbeit	73
	Schlußwort	75
	Literatur und Quellen	76
	Abbildungen und Abkürzungen	78
	Eidesstattliche Erklärung	79

1 Einleitung

„Die Zusammenarbeit zwischen Schule und Jugendhilfe ist aus Sicht des Kultusministeriums ein wichtiges Anliegen, da sie entschieden zur besseren Förderung der Kinder und Jugendlichen beitragen und die einzelne Institution dadurch ihre Wirksamkeit erhöhen kann. Das war und ist das Ziel des Erlasses „Zusammenarbeit zwischen Schule, Jugendamt und freien Trägern der Jugendhilfe“ vom 25.01.1994. Er entspricht damit der Verpflichtung zur Zusammenarbeit der beiden Bildungs- und Erziehungsinstitutionen, wie sie im § 81 des Kinder- und Jugendhilfegesetzes und im § 25 Abs. 3 des Niedersächsischen Schulgesetzes bestimmt ist.“ (Nds. Kultusministerium, 2000, Vorwort)

Dieser Ausschnitt stammt aus einem aktuellen Bericht des Niedersächsischen Kultusministeriums, der sich mit Analyse, Perspektiven und Vorschlägen in bezug auf die Zusammenarbeit zwischen Schule und Jugendhilfe in Niedersachsen auseinandersetzt. Schwerpunkte des Berichtes liegen allerdings auf der Kooperation Schule/außerschulische Jugendhilfe, und so wird ein wenig außer acht gelassen, daß die Niedersächsische Bezirksregierung bereits seit Jahren Sozialpädagogen/-arbeiter an ihren Schulen beschäftigt, für die eine Zusammenarbeit zum Alltagsgeschäft gehört.

Im Rahmen der vorliegenden Diplomarbeit will ich nun das Selbstverständnis von Schulsozialarbeitern qualitativ erforschen. Dabei geht weniger darum, dieses Tätigkeitsfeld der Sozialen Arbeit darzustellen und zu erläutern, denn das haben andere bereits vor mir ausreichend getan (z.B. Hollenstein/Tillmann, 1999). Vielmehr möchte ich unter Verwendung qualitativer Forschungsmethoden herausfinden, wie praktizierende Schulsozialarbeiter¹ in Niedersachsen sich und ihre Arbeit sehen. Besonders interessant finde ich bei dieser Frage den professionellen Gesichtspunkt, denn gerade in einem Berufsfeld wie Schule, wo unterschiedliche Professionen aufeinander treffen, spielt die fachliche Eigendefinition und Abgrenzung eine große Rolle.

Intention meiner Diplomarbeit ist jedoch nicht nur, einen Beitrag zur allgegenwärtigen Professionalisierungsdebatte in der Sozialen Arbeit zu leisten. Ich sehe meine Studie

¹ Da alle für diese Studie interviewten Schulsozialarbeiter männlich sind und aus Gründen der Einfachheit, werde ich durchgängig auch die männliche Form verwenden und bitte, dies nicht diskriminierend aufzufassen.

auch als „Informationsquelle“ für angehende Schulsozialarbeiter sowie für Studenten, die sich mit Qualitativer Sozialforschung beschäftigen wollen.

Die Arbeit läßt sich grob in zwei Hauptteile gliedern. Unter dem Punkt *Forschungsdesign* beschreibe ich, wie das Forschungsthema entstanden ist, welche methodischen Überlegungen der Studie zugrunde liegen und wie ich bei der Umsetzung des Forschungsdesigns vorgegangen bin. Diesen Teil habe ich bewußt kürzer gehalten, um mehr Raum für die *Ergebnisse* zu schaffen, die ich im zweiten Teil der Arbeit präsentiere. Zentrale Punkte sind hier neben den Resultaten aus der *Grounded Theory* insbesondere die Fallbeschreibungen, ein Vergleich der Fälle sowie die Schlußbetrachtung, in der ich meine Ergebnisse unter verschiedenen Gesichtspunkten beleuchten und reflektieren will.

2 Forschungsdesign

Eines der wichtigsten Kriterien bei der Entwicklung des Forschungsdesigns ist für mich das Bemühen um Wissenschaftlichkeit. Wenn meine Studie einen ernst zu nehmenden Beitrag zur Frage nach dem „Selbstverständnis von Schulsozialarbeitern“ liefern soll, muß ich gewährleisten, daß sie bestimmte wissenschaftliche Forschungsstandards erfüllt.

Aus diesem Grunde will ich versuchen, mich an den sog. *Gütekriterien von Forschung* zu orientieren. Eine gute Forschungsarbeit weist nach Moser folgende Qualitätsmerkmale auf (vgl. dazu Moser, 1997, S. 9 ff.):

Transparenz:

Als Forscher muß ich dem Leser offenlegen, welche Ziele ich verfolge und welche Methoden ich einsetze, damit die Studie beurteilt werden kann.

Stimmigkeit:

Ziele und Methoden der Arbeit müssen kongruent sein.

Adäquatheit:

Die Resultate meiner Studie müssen dem Forschungsgegenstand angemessen sein.

Anschlußfähigkeit:

Die Ergebnisse meiner Arbeit sollten an die wissenschaftliche Diskussion zu diesem Thema anknüpfen und sie durch neue Erkenntnisse bereichern.

Darüber hinaus erscheint es mir angebracht, meine Forschungsergebnisse mit Hilfe des Prinzips der *Triangulation* zu verifizieren. Unter *Triangulation* wird „die Kombination verschiedener Methoden, verschiedener Forscher, Untersuchungsgruppen, lokaler und zeitlicher Settings sowie unterschiedlicher theoretischer Perspektiven in der Auseinandersetzung mit einem Phänomen verstanden“ (Flick, 1999, S. 249). Dieses Verfahren, das ursprünglich aus der Messtechnik stammt, dient dazu, vom Forscher aufgestellte Behauptungen und entwickelte Theorien durch den Einsatz mehrerer Perspektiven abzusichern.

Im weiteren Verlauf der Arbeit werde ich diese Aspekte immer wieder einfließen lassen und mein Vorgehen daraufhin kritisch betrachten.

2.1 Forschungsthema

Eine qualitative Forschungsarbeit um ihrer Selbst willen zu schreiben oder weil es an einer FH gerade „in“ ist, verfehlt den eigentlichen Zweck von Forschung, nämlich einen Beitrag zur wissenschaftlichen Diskussion zu leisten, indem neue Erkenntnisse gewonnen bzw. vorhandene verifiziert oder falsifiziert werden.

Darüber hinaus spielen meiner Ansicht nach persönliche Interessen hinsichtlich des Forschungsthemas eine bedeutende Rolle, garantieren sie doch eine hohe Motivation auf Seiten des Forschers.

Die Herleitung des Forschungsthemas läßt sich graphisch wie folgt darstellen: